Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 32

Artikel: Der Bürgerkrieg in Spanien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Sanitätskolonne der regulären katalonischen Truppen macht Rast auf der Landstraße von Barcelona nach Zaragossa. Aufnahme Meyer

Unten:

Freiwillige Miliztruppen der Regierung in Erwartung eines Sturmangriffes der Rebellen bei Guadarrama.

Der Bürgerkrieg in Spanien

Auf ihrem Vormarsch von Norden auf die Hauptstadt sind die revolutionären Truppen des Generals Mola in der Sierra de Guadarrama von den Regierungstruppen aufgehalten worden. Heftige Kämpfe haben sich auf den Pässen und um den Ort Guadarrama selbst abgespielt. Es scheint, daß in dieser Gegend eine Entscheidung fallen soll. Unser Bild zeigt eine Artilleriestellung der Regierungstruppen vor Guadarrama, etwa 60 Kilometer nördlich Madrids.

Ein Matrose des englischen Kreuzers «Repulse».

Die Flüchtlinge aus Mallorca auf Deck des englischen Kreuzers «Repulse».

Flucht aus Mallorca

Am vorletzten Donnerstag (21. Juli) eilten die Anschläge der englischen, deutschen, französischen Konsulate über die bäuerlich friedliche Insel Mallorca: «wer morgen nicht mit dem englischen Kreuzer «Repulse» nach Marseille sich einschifft, der bleibt auf eigene Lebensgefahr hier.» In einer kleinen Bucht des Vorortes Tereno von Palma, sammelten sich etwa 500 Flüchtlinge, meist Engländer und Deutsche, einige Franzosen und ca. 30 Schweizer. Unter Zurücklassung des großen Gepäcks bestieg man in nationale Kolonnen eingeteilt die kleinen schnellen Motorboote, die das englische und amerikanische Kriegsschiff mit ihren Kranen ins Meer gesetzt hatten. Als «Eintritt» zur Rettung vor dem ungewissen Schicksal genügte der Paß. Hatte uns in Palma während des Mittagessens noch ein kleinerer Fliegerangriff erregt, so überfiel uns der Friede auf dem sichern Boden des blitzblanken Kreuzers mit den freundlich-entschiedenen Matrosengesichtern wie eine schöne Musik. Kaum aber hatte das letzte Motorboot seine Flüchtenden geborgen, so dröhnten zwei große Bombenflugzeuge von Barcelona herkommend über der Stadt und ließen 20 Bomben fallen, deren Einschläge als graue Wolkenfetzen aufstiegen. Da sah man viele Frauen still auf den Bänken weinen. Ihre Männer waren in der Stadt zurückgeblieben, um ihre mühsam aufgebauten Betriebe zu überwachen und zu schützen. Viele Kinder aber hatte die technische Zauberwelt des großen Kreuzers (240 Meter Länge, 32000 Tonnen) in Höhen und Tiefen des unerforschlichen Festungsbaues entführt und so wußten sie nur halb um die traurige Stunde. Alle Flüchtlinge wurden während der ganzen Fahrt aufs Beste verpflegt, die Mannschaften zeigten sich auch als gute Samariter, als in der Nacht ein tüchtiger Sturm ausbrach und viele Schläfer mit Sturzwellen weckte, die Offiziere verteilten die Decken. Trotz einsetzenden hohen Meerganges schraubte sich der Koloß sicher und mit geringem Schwanken, wie auf unsichtbaren Schienen seinem Ziele: Marseille zu. Der Dank der Flüchtlinge stieg aus Hunderten von frohen Kehlen der Besatzung des Kreuzers zu, als der kleine Dampfer uns nach dem Hafen von Marseille trug.

H. G.

Rückkehr in die Schweiz

Wer sich in der Weltgeschichte auskennt, weiß, daß unter allen Kriegen der Bürgerkrieg immer der erbittertste ist. Die gegenwärtigen Ereignisse in Spanien erhärten diese Erfahrungstatsache ein weiteres Mal. Wenn sich die Angehörigen ein und desselben Landes politisch so sehr entzweit haben, daß sie ihre Meinungsverschiedenheiten nur noch mit Gewehren, Kanonen und Fliegerbomben austragen zu können glauben, dann befällt den Gast dieses Landes, der unter dem Schutze der Gastfreundschaft sein gänzlich unpolitisches Tagewerk verrichtet, und der sich in keiner Weise in die Händel der Parteien einzumengen begehrt, ein heftiges Unbehagen. Es greift an die Nerven, Nacht für Nacht durch das Geknatter von Gewehrschüssen aus dem Schlaf geschreckt zu werden. Sieht man dann durchs Fenster den Himmel von Feuerbränden gerötet, dann wächst das Unbehagen zur Beklemmung, und vernimmt man vollends am Radio die Stimme des englischen Konsuls, der seinen Landsleuten empfiehlt, das Unentbehrlichste in ein Köfferchen zu packen und abzureisen, dann möchte man eben selber weg aus dieser brenzligen Gegend. — So ergab es sich denn, daß in jüngster Zeit neben Angehörigen anderer Länder auch viele Schweizer aus Spanien in die Heimat zurückkehrten. Ihr Mobiliar und vieles von ihrer Habe mußten sie zurücklassen. Die meisten hoffen, später, wenn sich der Sturm gelegt hat, zurückkehren, den Schlüssel in die Wohnungs- oder Bürotüre stecken zu können und dort alles wieder so anzutreffen, als wären sie bloß ein paar Wochen in den Ferien gewesen.

fw.

Herr Hans Sänger. Unser Photograph traf ihn auf dem Bahnhof in Bern. Er wollte eben zu seinem Bruder nach Langnau reisen. Seit 30 Jahren schon lebt er in Spanien. Er ist Prokurist eines Exportgeschäftes in Barcelona. Als der Rummel losging, ging er jeden Tag in den Schweizer-Club. Einmal, wie er dort eintrat, war alles ausgeflogen. Es hieß, die Landsleute seien mit einem englischen Kriegsschiff abgereist. Tags darauf erwischte er einen französischen Dampfer, der aus Marokko kam und vollgestopft mit Flüchtlingen war. Ueber Marseille fand er den Weg in die Schweiz. Herr Sänger hat seine Nerven nicht verloren. Er kennt die Spanier und hat schon etliches mitgemacht. Die unverhoffte Schweizerreise betrachtet er als Ferienfahrt. Aufnahme Senn

Frau Marie Hofmann mit ihrem 15jährigen Sohn Frank. Seit 17 Jahren lebt sie in Barcelona, wo ihr Mann ein großes Darmgeschäft besitzt. Als die Gewehre zu knattern anfingen, Bombenflugzeuge die Stadt überflogen, Rauchschwaden den Himmel verdunkelten und man mit eigenen Augen und Ohren immer Beängstigenderes wahrnahm, da riet Herr Hofmann seiner Frau, die geplante Schweizer Ferienreise zusammen mit ihrem Sohn etwas früher anzutreten. Er selber blieb in Barcelona zurück, weil er sein Geschäft nicht im Stich lassen wollte. Der schweizerische Vizekonsul Gonzenbach in Barcelona hatte in jenen Tagen aufgeregte Zeiten und drückende Pflichten. Frauen, Kinder, alte Leute mußten zum Hafen gebracht werden. Das war nicht immer leicht, aber mit anerkennenswerter Unermüdlichkeit brachte er Ordnung in den Wirrwarr und half, wo immer zu helfen war. Der englische Kreuzer «London» nahm viele Schweizer, darunter auch Frau Hofmann und ihren Sohn, auf. Eine Nacht auf dem Kriegsschiff, beste Verpflegung und liebenswürdigstes Benehmen der Mannschaft und der Offiziere, am andern Tag Umsteigen auf die zwei Zerstörer und Fahrt nach Marseille. Der junge Franky hatte sich rasch mit den englischen Matrosen befreundet, mit denen er sich in seinem an der Schweizerschule in Barcelona erlernten Englisch üben konnte und die ihm die Maschinenwunder des Kriegsschiffes erklärten.

Aufnahme Schuh

Herr Gottlieb Kesselring. Monteur einer großen bernischen Maschinenfabrik. Ueberall, wo Rotationsmaschinen (für Zeitungsdruck) aufgestellt werden, reist er hin und setzt die Maschine zusammen. Von Livorno aus kam er so vor ungefähr Monatsfrist nach Barcelona, wohnte dort bei einem Schweizer und arbeitete im Maschinenraum der großen spanischen Zeitung «Avanguardia». «Am 19. Juli morgens 4 Uhr fing es an zu krachen», so erzählte er unserem Mitarbeiter. «Den ganzen Tag über blieben wir daheim. Am Montag gingen wir nicht mehr zur Arbeit. Als mein Hausherr etwas in der Garage holen wollte, begleiteten wir ihn dorthin. Da naht eine Horde bewaffneter Burschen, verlangt Einlaß und will sämtliche Wagen requirieren. Die Autobesitzer hatten aber die Akkumulatoren entfernt, und die Wagen waren nicht fahrbar. Wir wurden verhaftet, am gleichen Abend aber wieder entlassen. Die Lage wurde von Tag zu Tag brenzliger. Die Straßen durften wir nur mit einem weißen Taschentuch in der Hand überschreiten. Wie ich vernahm, daß uns die Engländer nach Frankreich bringen wollten, meldete ich mich schleunigst an. Einige bewaffnete Arbeiter brachten uns zum Hafen. Den Engländern gebührt ein Dankspruch vom Bundesrat.»

Aufnahme Senn

Herr Richard Lang mit Familie. Herr Lang war während 16 Jahren in Barcelona als Bauingenieur angestellt und seit 1923 bei dem bekannten Schweizer Unternehmer Enrico Rémy tätig. Das Geschäft ging gut, wie seit fünf Jahren nicht mehr. Als die Revolution ausbrach, befand sich sein Chef gerade in der Provinz Gerona, wo die Firma eine große Wasserkraft-Anlage erstellt. In Barcelona blieb das Büro verwaist, weil der Weg zur Arbeit mit Lebensgefahr verbunden war. Die Lage wurde von Tag zu Tag ungemütlicher, da legte Herr Lang seinem abwesenden Chef einen Zettel aufs Pult: Ich reise ab! Die Behörde stellte ihm ein von zwei bewaffneten Männern geschütztes Auto zur Verfügung, worin er mit seiner Frau, den beiden Kindern und etwas Gepäck auf Umwegen (viele Straßen waren verbarrikadiert) zum Hafen fuhr. Die ganze Familie wurde dort, zusammen mit andern Schweizern, vom englischen Kreuzer «London» aufgenommen. Zwei Torpedobootzerstörer brachten dann anderntags die rund 120 Schweizer nach Marseille. Auch Herr Lang ist begeistert von der Liebenswürdigkeit der englischen Matrosen, die sich hauptsächlich der Kinder liebevoll annahmen und auf dem Deck des Kriegsschiffes «Rytisilis» und «Gygampfi» zurechtmachten.

Aufnahme Schuh